

## Predigt am 1. Advent 2024

1.12.2024

### Textgrundlage: Matthäus 21,1-11

*Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.*

*Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“ Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.*

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Immer beginnt sie mit diesen Worten. Also eigentlich immer. Also fast jede Predigt beginnt unsere Pfarrerin mit denselben Worten. Aber könnten Sie sie wiederholen?, also, wenn Sie jemand fragt, wüssten Sie mit welchen Worten ich immer beginne?

Vielleicht würde Ihre Antwort ungefähr so lauten. Irgendwas mit Frieden und Gnade und den Rest, den versteh ich immer nicht... Deshalb wiederhol ich den Anfang einfach nochmal:

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Ah, richtig, jetzt wo sie´s sagt, weiß ichs auch. Immer dieselben Worte. Davon lebt ja dieser Sonntagmorgen auch. Von der Wiederholung und vom Immer-Gleichen. Man könnte es nicht wirklich wiederholen (also jedenfalls könnten die meisten das nicht, Ausnahmen bestätigen hier die Regel), aber es klingt bekannt und fühlt sich vertraut an – obgleich ich gar nicht immer verstehe, was sie sagt. Also, ich kanns schon gut hören, aber, was es eigentlich meint – keine Ahnung.

„...der da ist und der da war und der da kommen wird.“ Also, wenn dieser Predigtanfang auch bei Ihnen immer zu einer irgendwie vertrauten Irritation führt, sind Sie heute genau richtig.

Denn mit dem Predigttext verhält es sich ganz ähnlich: Der ist auch vertraut. Das mit dem Einzug nach Jerusalem und den Palmzweigen und den Hosianna-Rufen hat man schonmal irgendwo gehört. Aber es irritiert auch, diesen Text vom erwachsenen Jesus kurz vor seiner Geburt zu hören. Da würde man doch eher mit so Prophezeiungen rechnen, also mit irgendwas, das uns schon mal auf Weihnachten vorbereitet. Schließlich ist doch nun endlich Advent und da will man ja nun ein bisschen in Stimmung kommen, also in Weihnachtsstimmung.

Vertraute Irritation. Es geht ja schon mal damit los, dass Advent eigentlich gar nichts mit Weihnachten zu tun hat. Ankunft und Erwartung und Erwartung einer Ankunft hat mit der Krippe gar nichts zu tun, eigentlich. Denn eigentlich geht's hier um Christi Wiederkunft am Ende der Zeiten. Also etwas, das viele Menschen vor uns schwer beschäftigt hat und was in den letzten Jahren irgendwie aus der Mode gekommen ist. Die Bibel allerdings zeugt immer noch davon, dass die Menschen sich damals sicher waren, dass Jesus wiederkommen würde und dass sie Gott noch zu ihren Lebzeiten begegnen würden. Und um diese Erwartung der Ankunft wach zu halten, dafür gabs den Advent (der übrigens auch mal länger war, die adventliche Fasten- und Bußzeit begann nach dem letzten fetten Essen am 12.11., also nach der Martinsgans und sie ging bis zum 25.12., bis zum Weihnachtsmorgen – irritierend? Oder vertraut? Irritierend lang und doch vertraut, denn die Passionszeit vor Ostern ist ähnlich lang).

Vertraute Irritation. Wenn es um die Wiederkunft Christi im Advent geht, dann spricht schon wieder mehr für diesen Text von seinem Einzug in Jerusalem am 1. Adventssonntag. Denn immer dann, wenn Jesus ankommt, hoffen die Menschen auf Veränderung. Auch das Ende der Zeiten, die Zeit seiner Wiederkunft wäre ja eine Veränderung der Zustände, zugegeben eine ziemlich radikale, weil dann vermutlich endgültige (Veränderung).

Veränderung ist etwas, das gut tut und was zugleich Angst macht. Veränderung verändert Vertrautes und selbst wenn das Vertraute nach Veränderung schreit, weil es mir schadet, ist doch das Unbekannte jenseits des Vertrauten, also der Zustand nach der Veränderung ist mir unbekannt und so sehr ich ihn auch herbeisehne, so sehr macht er mir auch Angst.

So versuche ich mir zu erklären, was damals geschah. Denn so vertraut der Text auch ist, so sehr irritiert doch auch immer wieder der Ausgang der Geschichte: Jene, die eben noch ihre Kleider auf den Weg legten, die den Weg mit Palmzweigen schmückten, jene, die Jesus, wie einen König empfingen, jene, die Hosianna riefen und darauf hofften, dass dieser Mensch endlich Veränderung bewirken würde, von jenen jubelnden Massen sind am Ende unter dem Kreuz nur noch wenige geblieben. Die meisten von jenen brauchten nur wenige Tage, um den Umjubelten ans Kreuz zu wünschen.

Das irritiert mich immer wieder. Und jedes Mal aufs Neue, versuche ich die Menschen zu verstehen, die sich so sehr nach Veränderung sehnten und zugleich soviel Angst davor hatten!

Jesus irritierte damals auch schon mit Vertrautem. Er kam auf einem Esel. Weil es so geschrieben steht. Es war eine alte Prophezeiung auf die er sich berief mit jenem Esel. Es war so eine alte Hoffnung der Menschen, dass der Messias, der Gottessohn als Friedensbringer sanftmütig auf einem Esel käme.

Und weil Jesus klar war, dass ihn noch nicht alle kennen, manche nur durch Geschichten und Gerüchte, deshalb der Esel. Als vertrautes Erkennungszeichen. Das hat funktioniert – und irritiert.

Denn eigentlich erwarten wir doch, dass wenn da einer kommt, um zu verändern, wenn da einer kommt, um die Zustände und die Umstände zu verbessern – für mich – dann erwarte ich doch, dass er kommt,

wie einer mit Macht. Und einer mit Macht kam schon damals nicht auf einem Esel. Und ich ahne, dass die Erwartungen an einen, der Veränderung bringt sich von damals bis heute nicht wirklich verändert haben: Macht schafft Veränderung. Und nicht Demut. Viele setzen heute wieder auf einen, der hoch zu Ross kommt und am besten auch noch mächtig gewaltig. Man setzt auf Vergeltung, nicht auf Vergebung. Eine harte Hand wird herbeigesehnt und Mut, statt eines sanften Gemüts.

Und so hockt die Irritation bis heute mitten im Vertrauten. Ja, es ist Advent, die erste Kerze brennt, das ist vertraut, dieses Licht und die Plätzchen und die Stolle und der Glühwein gestern und das 1. Türchen heute, Advent ist vertraut. Und doch irritiert uns heute, was wir hören, mutet es doch so wenig adventlich an, dieses Ankommen des Königs auf dem Esel, der am Ende am Kreuz landet in nur wenigen Tagen. Das ist so gar nicht stimmungsvoll oder weihnachtlich. Tut mir leid.

Die Irritation hockt heute im Vertrauten und sie ruft uns zu: Vertraut mir! Vertraut der Irritation mitten im Advent. Mitten in dieser Zeit, in der die Welt an vielen Stellen Veränderung so nötig hätte. Mitten in dieser Zeit vertraut der Irritation, dass Sanftmut mehr bewirken kann als Macht und dass die Sanftmütigen schon oft in dieser Welt Veränderung bewirkt haben. Nicht mit Tamtam und rotem Teppich, nicht mit Drohungen und mit Gewalt, sondern mit Zuwendung, Liebe, Vergebung und Demut.

Solch ein Sieg der Sanftmut endet oft nicht auf einem Thron, nicht selten endete der Sanftmütige sogar am Kreuz... Und das ist immer wieder mehr als irritierend. Zum Glück wissen wir, dass das Kreuz nicht das Ende war.

Christen leben immer im Moment: Jetzt gerade leben wir im Advent. Bald an der Krippe. Dann in der Passion. Schließlich unter dem Kreuz. Und dann am leeren Grab. Christen leben immer im Moment und zeitgleich leben wir in der Gottes Ewigkeit. Daran erinnert der irritierend vertraute Beginn einer jeden Predigt, mit dem ich heute auch ende:

Gnade sei mit euch und Frieden, von dem, der da IST und der da WAR und der da KOMMEN wird.  
Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, Ende November 2024*